

Vergessenes Meisterwerk



Als Sinfoniker und Kammermusiker zählt Antonin Dvořák zu den populärsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Von seinen elf Opern konnte sich aber nur „Rusalka“ international durchsetzen. Als Schöpfer großer Chorwerke ist er fast unbekannt: Dabei schuf er in seinem „Requiem“



Gestaltet die Titelpartie: mit feinem lyrischen Timbre: Sopranistin Simona Saturová.

von 1890 und in der fünf Jahre zuvor entstandenen Kantate „Die Geisterbraut“ zwei Gipfelwerke von großer dramatischer Kraft, die jedem Vergleich standhalten. Letztere ist jetzt von dem jungen Dirigenten Cornelius Meister und dem von ihm seit 2010 geführten ORF Radio Symphonie Orchester in einer gleichermaßen klangschönen wie dramatisch geladenen Interpretation wiederbelebt worden.

Die 18-teilige, praktisch durchkomponierte Kantate basiert auf einer Ballade des tschechischen Lyrikers Karel Jaromir Erben, dessen schaurige Märchenstoffe Dvořák auch zu seinen späten sinfonischen Dichtungen inspirierten: Eine verzweifelte junge Frau, die seit Jahren auf ihren Bräutigam wartet, sehnt in einem Gebet ihren Tod herbei. Da erscheint der Geist ihres (bereits gestorbenen) Liebhabers und entführt sie auf eine nächtliche wilde Jagd, bei der er ihr all ihre christlichen Utensilien abnimmt und sie schließlich auf einem Friedhof ins Grab zu locken versucht. Doch sie flieht und entkommt dem Horror durch erneute Anrufung Marias.

Die Handlung kommentieren ein Chor und ein baritonaler Erzähler, während das bizarre Brautpaar (Sopran, Tenor) in vier Liebesduetten und zwei großen Arien des Mädchens für lyrische Kontrapunkte sorgt. Dieser ständige Wechsel von Unruhe und gefährdeter Idylle, von Dämonie und Belcanto, verleiht dem Stück einen unwiderstehlichen Reiz des Schaurig-Schönen und zutiefst Romantischen. Die enorme Suggestivität der Aufnahme verdankt sich aber nicht nur der großen idiomatischen Sicherheit des 37-jährigen Dirigenten und seiner „kakanisch“ geprägten Wiener Musiker, sondern auch dem punktgenauen, lebendigen Einsatz der bestens eingestellten Wiener Singakademie, die neben den exzellenten tschechischen Vokalsolisten als vierter dramatischer Akteur die Handlung vorantreibt.

Simona Saturová gestaltet mit feinem, lyrischen Timbre die zärtliche Naivität des Mädchens, während Pavol Breslik seine Dämonie hinter verführerischem Schmelz verbirgt. Adam Plachetkas gepflegter Bassbariton hält mit Ernst und Besorgnis (als Erzähler) dagegen. In diesem Konzert-Mitschnitt stimmt einfach alles, und man fragt sich, warum ein solches Juwel so selten gespielt wird.

Musik:

Klang:

KLANGDETAILS

Räumlichkeit:

Bass:

Transparenz:

